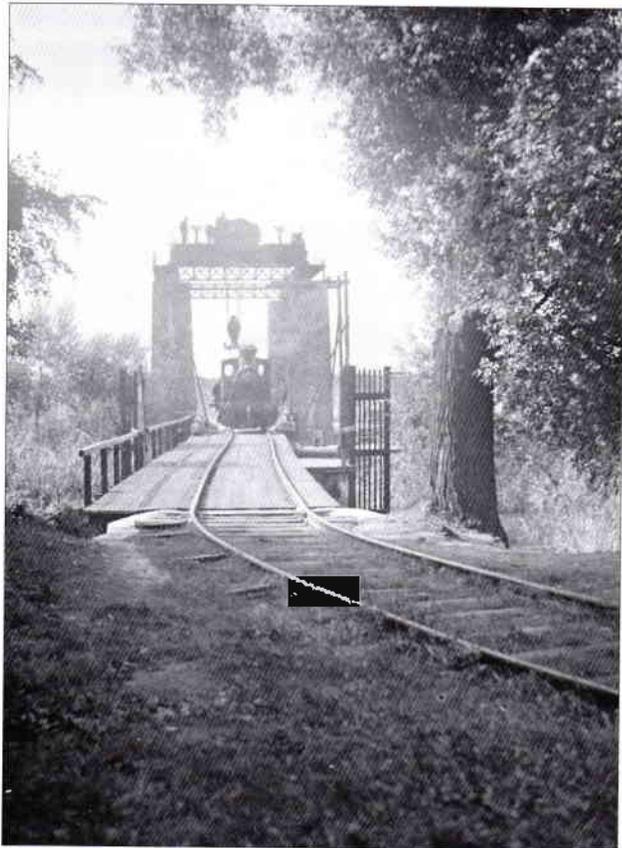
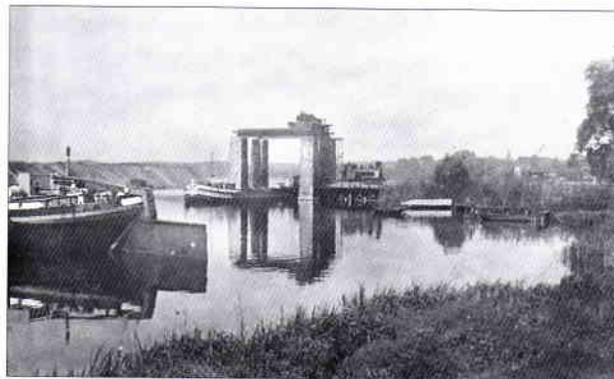


Ehemaliger Eisenhammerweg, Germania-Halle (1986) [Mi]



Ehemaliger Eisenhammerweg, Vierpfilerkran der ehemaligen Germania-Werft am Tegeler See (1930) [SKS]



Vierpfilerkran der ehemaligen Germania-Werft, hinten Beginn der Aufschüttung des Borsigdammes (1930) [SKS]

Eine Windmühle in Form einer Holländermühle stand einst auf dem Gelände der heutigen Wohnhäuser Tile-Brügge-Weg 22/24 Ecke Zickowstraße. Für ihre Errichtung hatte Bauer Marzahn 1 ½ Morgen Land verkauft, das bis an den Dalldorfer Weg (heute Gorkistraße) reichte, so dass die Mühle von diesem her zugänglich war. Sie ist auf einer Landkarte von 1860 noch nicht eingezeichnet, kann aber kurz vorher entstanden sein, weil die Karten nicht immer den letzten Stand wiedergeben. Besitzer soll ebenfalls die

Müllerfamilie Thießen gewesen sein, doch war Johann Gottfried Thießen schon vor dem Bau der Mühle verstorben, da seine Ehefrau 1854 als Witwe bezeichnet wurde. Eine Karte von 1874 führt die Mühle auf, eine weitere von 1882 hingegen nicht mehr. Sie brannte in einer Winternacht kurz vor Weihnachten ab. Gegen den Brand konnte der Feuerwehreinsatz unter Schmiedemeister Schulze mit einer primitiven Feuerspritze nichts ausrichten.⁷

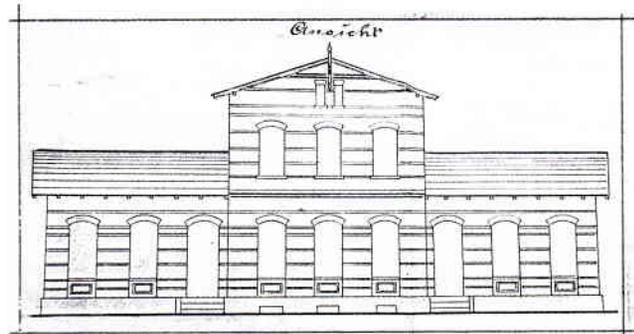
13.2 Produzierende Gewerbebetriebe im Ort Tegel

13.2.1 Der Egellssche Eisenhammer und die Germaniawerft

Der Eisenhammer war der erste Tegeler Großbetrieb. Er wurde von dem Berliner Unternehmer Franz Anton Egells (1788-1854) gegründet, nach dem seit etwa 1895 die Egellsstraße benannt ist.

Egells wurde 1819 auf Kosten des preußischen Staates nach England geschickt, um durch Werkspionage die neuesten industriellen Entwicklungen kennen zu lernen und für Preußen nutzbar zu machen. 1822 errichtete er in der Berliner Mühlenstraße eine eigene kleine Fabrik, die er 1825 in die Chausseestraße 3 (heute Ecke Tieckstraße) verlegte und 1826 durch eine Eisengießerei erweiterte. Betriebsleiter der Gießerei war seit 1827 August Borsig, der sich 1837 selbständig machte. In der Maschinenfabrik stellte Egells Röhrenkessel, Häcksel- und Dreschmaschinen sowie Dampfmaschinen und 1844 sogar vier Lokomotiven her. Die zur Fabrikation benötigten Schmiedeeisenstücke musste er zuerst aus England einführen. Um einen eigenen Eisenhammer zur Herstellung des Schmiedeeisens einzurichten, kaufte er am 7. Mai 1836 von den Tegeler Bauern E. Zickow, D. und F. Müller, Marzahn, Buschmann und dem Schulzen Ziekow ein insgesamt 38,4 ha großes Gelände zwischen der heutigen Berliner Straße und dem Tegeler See nördlich der Biedenkopfer Straße.⁸ Unmittelbar am Seeufer – östlich des jetzigen Borsighafens – legte Egells schon am 1. Juli 1836 den Grundstein für den „Eisenhammer“, wie der Betrieb seitdem von den Tegelern genannt wurde. Es handelte sich um eine Eisengießerei und eine Hammerschmiede sowie einige Werkwohnungen, gelegen auf den heutigen Grundstücken Neheimer Straße 59/63 (nördlich der Einmündung des Liesborner Wegs). Das für die Produktion benötigte Eisen und die Kohle gelangten auf dem kostengünstigen Wasserweg hierher, und die hier gefertigten Schmiedeeisenstücke wurden mit Pferdewagen auf einem Fahrweg auf der Trasse der heutigen Biedenkopfer Straße zum Egellsschen Stammwerk in der Chausseestraße transportiert.

1838 lebten von den 141 Tegeler Einwohnern bereits 21 „auf dem Eisenhammer“.



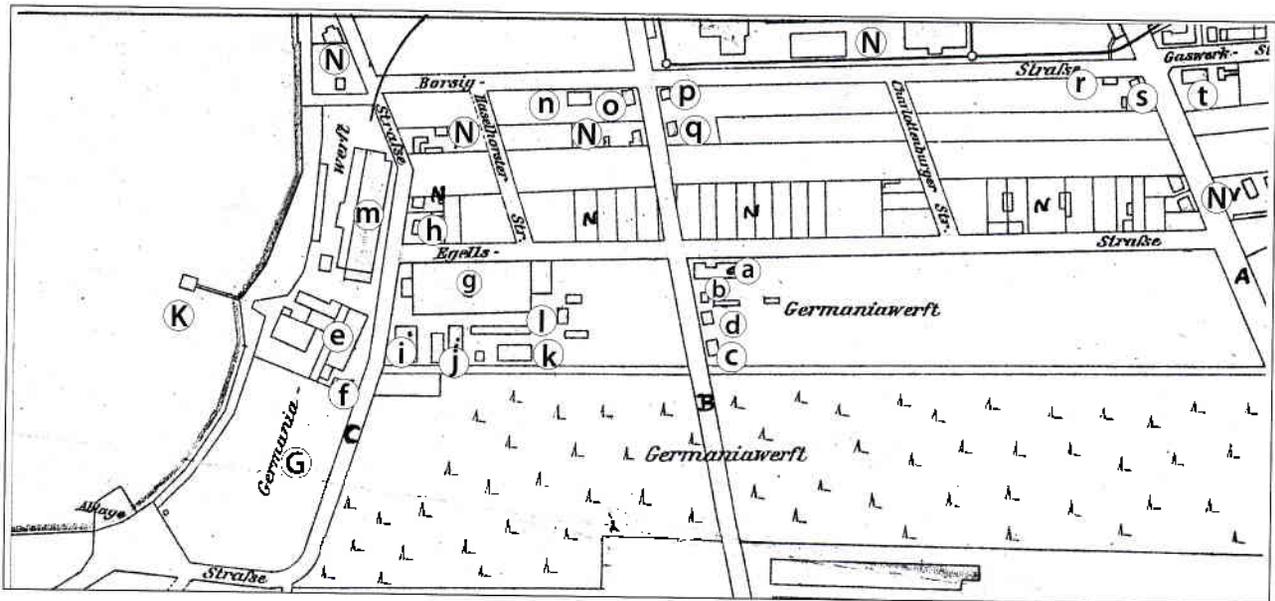
Ehemaliger Eisenhammerweg 12, Früheres Kantinegebäude der Germania-Werft (Bauzeichnung 1887) [M]

Um 1850 stellte man im Tegeler Eisenhammerwerk auch Dampfzähler her.⁹

Nach Egells' Tod 1854 erweiterten seine beiden Söhne Hermann und Carl das Fabrikationsprogramm auf die Herstellung von Dampfmaschinen und Dampfzähler für den Schiffsbau, so für die Elbe-Schiffahrt. Sie verlegten die Werkstätten aus der Chausseestraße zum Tegeler Eisenhammer und vergrößerten die hiesigen Fabrikanlagen. Außerdem erwarben sie zur Verbilligung der Produktion eigene Erzfelder und Kohlengruben in Oberschlesien.¹⁰ Nun fabrizierten sie auch Hütten- und Grubenmaschinen für den Bergbau.

1872 wurde ihr Unternehmen zahlungsunfähig und in die neu zuvor gegründete „Märkisch-Schlesische Maschinenbau- und Hütten-Actiengesellschaft“ eingebracht, die fortan mit dem Zusatz „vormals F.A. Egells“ firmierte.¹¹ Diese Aktiengesellschaft hatte schon im September 1871 Aktien zum Verkauf angeboten mit der Werbung, dass die bisherigen Inhaber des Eisenhammers auch weiterhin für die Aktiengesellschaft tätig seien.¹²

Das neue Unternehmen erhielt die ersten Aufträge zum Bau von Schiffsdampfmaschinen und Kesseln für die neue deutsche Kriegsmarine. 1879 wurde eine Werft im Kieler Hafen erworben, um dort vollständige Schiffe zu bauen, für die das Tegeler Werk die benötigten Dampfmaschinen herstellte, so für die in Kiel gebauten Kanonen- und Torpedoboote, darunter Maschinen für Panzerschiffe mit einer



Leistung von 5.400 PS. Durch diese staatlichen Großaufträge blühte das Tegeler Werk.¹³

Im Laufe der Jahrzehnte nach 1872 entstanden zusätzlich zu den bisherigen Eisenhammer-Gebäuden weitere Werkhallen und mehrere Arbeiterwohnhäuser in Rohziegelbauweise aus gelben Ziegelsteinen, so dass schließlich die bebauten Fläche 2,3 ha - also trotzdem nur einen kleinen Teil der Gesamtfläche - einnahm. Die Fabrikationsgebäude konzentrierten sich auf den Bereich nördlich und östlich des alten Eisenhammers am nördlichen Ende der heutigen Neheimer Straße. Hier wurde wohl schon 1872/73 in Erweiterung des Eisenhammers die nördlich am heutigen Borsighafen anschließende so genannte „Germania-Halle“ als neue Eisengießerei von der „Märkisch-Schlesischen Maschinenbau- und Hütten-Actiengesellschaft, vormals F.A.Egells“ erbaut.

In der Nähe wurden errichtet: ein langgestrecktes Werkstattgebäude längs der künftigen verlängerten Egellesstraße, das später als Dreherei genutzt wurde, ferner ein Kesselhaus mit der zur Gewinnung der Antriebsenergie erforderlichen Dampfmaschine und dem zur Rauchableitung notwendigen hohen Fabrikschornstein, ferner kleinere Bauten für die Maschinenbauabteilung, die Modelltischlerei, die Kupfer- und die Hammerschmiede. Die alten Eisenhammergebäude dienten nun als Metallgießerei und überwiegend als Kesselschmiede.

1878 beschäftigte das Tegeler Werk 800 Arbeiter, die - solange die Großaufträge der Kriegsmarine eingingen - teilweise in Tag- und Nachtschichten tätig waren.

Etwas entfernt von den Fabrikgebäuden errichtete die „Märkisch-Schlesische“ 1873 drei Arbeiterwohnhäuser in der Berliner Straße 33 und 34 sowie 69 (also neben dem jetzigen Borsig-Tor und an der Ecke Ernststraße), ferner den ersten Abschnitt eines Verwaltungsgebäudes an der westlichen Verlängerung der Egellesstraße. Es handelte sich um unverputzte gelbe Ziegelsteinbauten.

Einstiges „Germania“-Gelände, 1903 [Mi]

a: Verwaltungsgebäude, ehem. Egellesstraße 45 (1874-98)
b: Stall

c: Doppelwohnh., früher Schöneb. Str.37, später Sterkrader Str.60/62 (1884),

d: Doppelwohnhaus, heute Sterkrader Straße 64/66 (1884)

e: Kesselschmiede, Metallgießerei, ehem. Eisenhammerweg 8 (1850er Jahre?)

f: Wohnhäuschen, ehem. Eisenhammerweg 8 (um 1840?)

g: Kesselhaus mit Fabrikschornstein; später Dreherei und Montage

h: Kantinegebäude, ehem. Eisenhammerweg 12 (1884)

i: Tischlerei

j: Kunstschmiede (?)

k: Schmiede

l: Schuppen

m: Gießerei-Gebäude, später Magazin („Germania-Halle“), ehem. Eisenhammerweg 7 (1872-87)

n: Wohnhaus, ehem. Borsigstraße 45 (wohl 1880er Jahre)

o: Wohnhaus, ehem. Schöneberger Straße 28 (1884)

p: Wohnhaus, ehem. Schöneberger Straße 45 (1884)

q: Wohnhaus, ehem. Schöneberger Straße 44 (wohl um 1885)

r: Wohnhaus, ehem. Borsigstr. 3, auch unter Berliner Str. 33 gemeldet (1873)

s: Wohnhaus, Berliner Straße, früher Nr.34 (1873)

t: Wohnhaus, Berliner Str. 69 Ecke Ernststraße, früher Gaswerkstraße (1873)

A: Berliner Straße

B: Schöneberger Straße (Sterkrader Str.)

C: Spandauer Straße (Eisenhammerweg)

K: Krananlage (um 1880)

G: Germania-Park, heute Siedlung rings um den Liesborner Weg

N Nicht zum Gelände der „Germania-Werft“ gehörende Grundstücke



Ehemaliger Eisenhammerweg, Mitte links die Germania-Halle (um 1905) [Gr]

Als die Großaufträge der Reichsmarine abgearbeitet waren, geriet die „Märkisch-Schlesische“ in finanzielle Schwierigkeiten. 1882 ging das Gesellschaftsvermögen in der „Schiff- und Maschinenbau AG Germania“ auf, die bis 1896 in Kiel 24 Kriegs- und 23 Handelsschiffe fertig stellte, deren Maschinen weiterhin aus Tegel kamen. Hergestellt wurden sie im wesentlichen in der „Germania-Halle“ von 1872, die 1884 und 1885-87 vergrößert wurde. (Nochmals 1915 wurde die Halle erweitert, als die „A.Borsig OIIG“ sie als Lagerraum unter der Bezeichnung „Germania-Magazin“ nutzte.)

Das Unternehmen, von den Tegelern „Germania-Werft“ genannt, legte westlich des alten Eisenhammers Anfang der 1880er Jahre das „Bollwerk“ an, eine Kaianlage mit vorgeschobenem großem Kranbau zur Verschiffung schwerer Werkstücke. Der Kran ruhte auf vier im Tegeler See errichteten Ziegelsteinpfeilern und besaß eine Zufahrt vom Ufer, über die später ein Anschlussgleis führte. Die Lastkähne fuhren zwischen den Pfeilern der Vierpfeilerkran hindurch und wurden von oben mit Hilfe des Krans beladen, der von vier Männern mit Handkurbeln betrieben wurde.

Das Unternehmen erweiterte das vorhandene Verwaltungsgebäude in den Jahren 1884, 1893-96 zur Aufnahme der technischen und kaufmännischen Büros und eines Zeichensaals. Um 1900 war das Unternehmen unter dem Telefonanschluss „Amt Tegel Nr.27“ zu erreichen. Schon 1896 wurden sämtliche Räume mit Hilfe eines eigenen Stromgenerators elektrisch beleuchtet, als andere Fabrikbetriebe noch Gasbeleuchtung hatten.¹⁴

Am 3. Dezember 1892 gab der Tegeler Amtsvorsteher bekannt, dass die „Germania“ ihre drei Nachwächter mit Revolvern ausgerüstet habe, die sie im Dienst zu tragen hätten.¹⁵

Beschäftigt wurden 800 bis 1000 Arbeiter. Nur wenige wohnten mit ihren Familien auf dem Betriebsgelände, obwohl die „Germania“ in den Jahren um 1884 noch einige Arbeiterwohnhäuser errichtete: in der Borsigstraße 45, in der Schöneberger Straße 28, 38, 44 und 45. (Diese Straße und Häuser bestehen nicht mehr, so dass die Lage der Gebäude kaum beschrieben werden kann. Erhalten ist heute nur noch das damals erbaute Doppelwohnhaus Schöneberger Straße 37, dessen Anschrift heute Sterkrader Straße 60/62 lautet.) Ein großer Teil der Arbeiter wohnte in der neu angelegten Eichbornstraße (heute Eichborndamm) in Reinickendorf-West und lief von dort zur Arbeitsstätte.

1896 wurde der Betrieb der „Germaniawerft“ pachtweise der „Friedrich Krupp AG“ in Essen überlassen. 1902 kaufte diese das Unternehmen und verlegte den gesamten Schiffsmaschinenbau von Tegel nach Kiel. Anschließend erwarb die „A.Borsig OHG“ in den Jahren 1904 bis 1914 abschnittsweise das Gelände des früheren Eisenhammers bzw. der „Germaniawerft“ zur Erweiterung des Werksgebietes.

Die Gebäude des Eisenhammers und der ergänzenden Werkstätten sowie fast alle Arbeiterwohnhäuser wurden teils schon im Ersten Weltkrieg, spätestens bis 1940 von „Rheinmetall-Borsig“ zwecks Errichtung von Neubauten abgerissen, jedoch mit Ausnahme der noch heute vorhandenen, unter Denkmalschutz stehenden „Germania-Halle“. Der alte Vierpfeilerkran stand noch um 1972. (Neben dem Kran war 1947 der Havelkahn mit dem Bronzestandbild des Großen Kurfürsten im Hafen versunken. Es wurde 1949 gehoben und vor dem Schloß Charlottenburg aufgestellt.) Das einstige Verwaltungsgebäude der „Germania“ in der Egellsstraße 45 (siehe unter 3.10.3) wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.